



am 13. des Monats von Mai bis Oktober seine Fatima-Gottesdienste hierher verlegt, wodurch das Wallfahrtsheiligtum einen weiteren religiösen Gehalt bekommen hat. Mit viel Hingabe und Liebe hat die heutige Besitzerin, Monika Breitling sen., diese Fatimafeiern mit anschließender Lichtprozession im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einer weit über die Landkreisgrenzen hinaus viel besuchten und beachteten Institution der Marienverehrung ausgeweitet. So finden sich heute jeweils am 13. Hunderte von Gläubigen in Mariabrunn zur Fatimafeier ein.

Seit der Gründerzeit im Jahre 1662 war die Wallfahrtskirche mit Marienbrunnen und Schlosswirtschaft sowie alle im Lauf der Jahrhunderte hinzugebauten Gebäude in Mariabrunn als Edel- und Ritterlehensitz im Privatbesitz geblieben.

Seit 1907 ist die Familie Breitling alleiniger Eigentümer dieses herrschaftlichen Anwesens Mariabrunn.

Der aus dem Königreich Württemberg stammende und in damaliger Zeit europaweit tätige Bauingenieur Friedrich Breitling, geboren 1850, gestorben 1935 (Erbauer des Heizkraftwerkes der Stadt Basel Schweiz) kaufte am 12. Okt. 1907 das Anwesen für seinen Sohn Herbert Breitling, geboren 1882, gestorben 1950. Mit Herbert Breitling und seiner Gattin Centa Breitling, einer Gastwirtstochter aus Ampermoching, begann die nun mehr schon fast hundert Jahre währende Besitzära Breitling auf Mariabrunn. Ein Marmorrelief, innen links vom Kirchenportal angebracht, erinnert an Herbert Breitling den "Ersten von Mariabrunn", eine bis heute verehrte barocke Persönlichkeit.

Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich ein weiteres Marmorrelief, das Herbert Breitlings engsten Freund, den Pfarrherrn Joseph Schlaich darstellt, der von 1920 - 1952 die Kirche priesterlich betreute. Der Bildhauer dieser beiden Kunstwerke war der bekannte Münchner Urologe Dr. med. Franz-Joseph Stier,

geb. 1905, gest. 1969, der Bruder der heutigen Eigentümerin von Mariabrunn, Monika Breitling sen. Die landwirtschaftlichen Gebäude sind heute als Requisitenlager und Archivräume an renommierte Münchner Betriebe und Theaterinstitutionen vermietet. Im alten Brauereigebäude hat die Besitzerfamilie Breitling nach auflagenbedingter (Abwasserproblematik) Schließung des Braubetriebes im Jahre 2001 eine kleine Schnapsbrennerei eingerichtet, in welcher der beliebte gut-seigene "Mariabrunner Rachenputzer" hergestellt wird.

In Verbindung zu den alten Sudkesseln wird derzeit an der Errichtung eines kleinen Brauereimuseums gearbeitet. Die neu gestaltete Schlosswirtschaft hat Familie Breitling seit 1999 an das rührige Pächterpaar Öttl & Radlmayr verpachtet, das mit viel Geschmack, gastronomischem Geschick und einer ausgezeichneten Küche der Schlosswirtschaft in nah und fern einen exzellenten Ruf verschafft hat.



Zufahrt über Dachau - Hebertshausen - Ampermoching. Auf der Straße nach Röhrmoos Abzweigung nach Mariabrunn. Dachau - Mariabrunn 7,5 km



Sämtliche Fotos: der fotoladen
Design: Florian Fischer
Herausgeber: Familie Breitling, Schlossgut Mariabrunn, 85244 Röhrmoos,
Telefon : 08139-8663

MARIA BRUNN



Wallfahrtskirche "Zur Ehre unserer Lieben Frau"
Maria Verkündigung

MARIA BRUNN

von Schulrat Alois Angerpointner
ergänzt von Dr. Florian Breitling

Der Ursprung der Wallfahrt geht zurück auf die wunderbare Heilung des Holzhauers Stephan Schlairböck aus Ampermoching, der an einem Mittwoch im Juli des Jahres 1662 im sog. "Gerichtsschlag" Holz gehackt haben soll. Vom Durst gequält, "hat er sich allda ein kleines Läckl ersehen, in welchem er ein wenig nachgegraben, daraus allsogleich ein schön klares Wasser entsprungen. Nachdem er nun seinen Trunck getan, ist ihm der Bund an seinem in die 18 Jahr lang gehabten Leibschaden (Bruch) alsobald hinweggefallen". Nach dieser wunderbaren Heilung hat er auch seine Schmerzen verloren, "worüber er sich niederknend um die empfangene Gnad Gott dem Allmächtigen und seiner wehrten Mutter schuldigen Dank gesagt." Vor dem Dachauer Landpfleger Georg Teissinger machte er seine "aydliche

Aussage und Bekanntschaft".

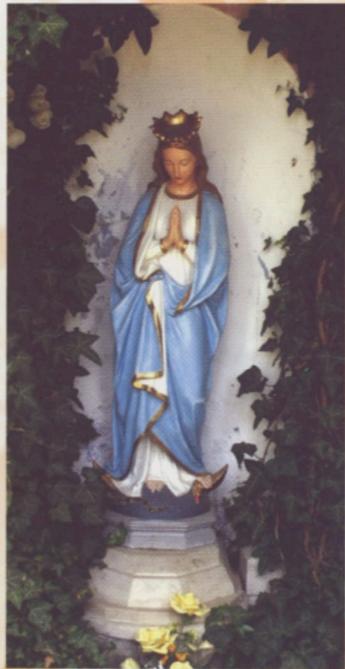
Bald erfreute sich die heilbringende Quelle großen Zulaufs. Viele wunderbare Heilungen erfolgten in den darauffolgenden Jahren.

Der Dachauer Landpfleger Georg Teissinger, der vom 13.04.1663 bis

19.02.1670 diese Stelle inne hatte, ließ diese Quelle "bey zehn Schuech tief" fassen und einen Wasserbehälter anlegen.

Zu gleicher Zeit errichtete er die jetzt noch bestehende Gnadenkapelle "Zur Ehre unserer Lieben Frau" auf eigene Kosten, stiftete eine Wochenmesse, die jeweils am Mittwoch oder Samstag zu lesen war, und

eine ganz erhebliche Summe für den Unterhalt des jeweiligen Benefiziaten, dessen Benennung immer das Recht der Landpfleger bleiben sollte.



Die heutige Brunnenfassung der Quelle



Die Gnadenkapelle "Zur Ehre unserer Lieben Frau", errichtet im 17. Jahrhundert. Die vielen Votivtafeln und -geschenke erinnern an wundersame Heilungen in Mariabrunn.

ist heute verschwunden und stand nördlich der heutigen Brunnenfassung.

1674 berichtet "Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht in Bayern Rat und Leibmedicus", Franz I. Thiermair, in einem "Tractätlein" über die Vorzüge des Heilwassers und vergleicht dessen Wirkung mit dem Bad Adelholzen bei Traunstein.

Im Jahre 1790 faßt der kurfürstliche Leibarzt und Besitzer des "Edelsitzes und Gesundbades zu Maria Brunn", Dr. Anton Leuthner, in seiner "Physisch-praktischen Beschreibung" die Bestandteile des Wassers als "Kalkerde, Erdsalz, Ockererde mit Eisengehalt" zusammen. Große Tage kamen für das hübsche Waldbad, als König Max 1808 und 1809 seine Heilung suchende Tochter Elise Ludovika, die spätere Königin von Preußen (Gattin von König Friedrich Wilhelm IV.) nach Mariabrunn begleitete, wo sie bald von ihren Leiden genas. Die Krücken der jungen Prinzessin sind noch heute in der großen linken Wandnische zu sehen.

Seine größte Blüte erlebte Mariabrunn unter der "Doktorbäuerin" Amalie Hohenester, die den Besitz 13.01.1863 gekauft hatte, und bis zu ihrem Tode am

Das Bild aus der Stifterzeit auf dem Hochaltar ist eine Kopie des Gnadenbildes der Muttergottes von S. Annunziata zu Florenz. Eine Tafel aus Rotmarmor, rechts vom Eingang, erinnert noch an den hochherzigen Erbauer der Kapelle und Stifter dieser Wallfahrt, den Landpfleger Georg Teissinger aus Trostberg, der am 15. Dezember 1670 zu München starb. Schon zur Zeit Teissingers entstand ein Badhaus "zu der ankommenden, sowohl der fürnehmen als armen Personen bequemer Gelegenheit und Unterkommen". Es

24.03.1878 einen "europäischen Zulauf" heraufbeschwor. Aus dem kleinen oberbayerischen Kurbad war ein Weltbad geworden, in dem man mehr russische, französische und englische als deutsche Laute hörte. Die Zeitungen der damaligen Zeit (Münchner Neueste Nachrichten, Augsburg Allgemeine, Eichstätter Kurier) berichteten von Königen, Großfürsten, Prinzen, Minister, Gesandte und außer dem Hochadel auch der Geldadel Europas, die sich in Mariabrunn einfanden.

So beispielsweise Zar Alexander II. von Russland, Königin Vera von Württemberg, Kaiserin Sissy von Österreich, Baron Rothschild aus Frankreich, um nur einige namentlich zu erwähnen.

Die Doktorbäuerin untersuchte sie alle, diagnostizierte sie und kurierte viele. Ausschlaggebend für ihre überragenden Erfolge waren neben ihren besonderen heilpraktischen Fähigkeiten und Kenntnissen ihre stark ausgeprägte suggestive Kraft, ihre eindrucksvolle Aura, an der sich insbesondere psychisch angeschlagene Patienten aufrichteten und auf tankten.

Im Kircheninneren, links- und rechtsseitig, erinnern zwei künstlerisch wertvolle bleiverglaste Jugendstilfenster an Kaiserin Sissys Kuraufenthalte in Mariabrunn. Dank ihrer großzügigen Spende konnte das Besitzerpaar Benedikt und Amalie Hohenester die Fertigung und Anbringung dieser Schmuckstücke in Auftrag geben. Der geschichtlichen Überlieferung zufolge sollte der Intension der Kaiserin gemäß die dort abgebildeten Heiligen, St. Amalie und St. Benedikt als Namenspatron das gleichnamige Besitzerpaar sowie den Besitz Mariabrunn schützen und bewahren. Anknüpfend an die vielen Besucher der damaligen Zeit aus Russland und in Erfüllung seines in russischer Kriegsgefangenschaft abgelegten Gelübdes, hat seit dem Jahre 1957 der Jesuitenpater Karl Ott jeweils

